

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
bei der Festfeier im Josefsjahr 2021 am Gedenktag
des hl. Josef, des Arbeiters, am 1. Mai 2021 im Hohen Dom zu Münster

Lesungen vom Gedenktag: Kol 3,14-15.17.23-24;
Mt 13,54-58.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns“ (Mt 13,55), so haben wir eben im O-Ton die Bewohner von Nazareth gehört, als sie Jesus während seiner Predigt in der Synagoge von Nazareth erlebten. Sie fügen dann noch einige Bemerkungen über die Familie an.

Wenn Sie sich einmal in diese Szene hinein fühlen, dann können Sie vielleicht Parallelen entdecken aus Ihrem eigenen Erfahrungsbereich: Das kann doch nicht wahr sein, dass dieser Mann als Sohn des Zimmermanns so etwas tut, solche Worte verkündet! Das passt doch nicht in das, was wir von der Familie kennen und annehmen! - Wie oft werden Menschen von ihrer Herkunft her beurteilt, und immer liegt in dieser Beurteilung, je nach Blickwinkel, auch Verachtung: Das ist dem doch gar nicht zuzutrauen! – Der Sohn des Zimmermanns, wo hat er das alles her?

Vielleicht haben Sie selbst schon einmal so etwas erfahren müssen, dass man Ihnen etwas nicht zutraute, weil das überhaupt nicht in das Bild Ihrer Familie passte, in das Bild, das Sie von Ihrer Herkunft her zunächst einmal im Urteil der Menschen abgeben. Jesus erlebt das.

Liebe Schwestern und Brüder, welch eine Demut, dass der Sohn des Ewigen Vaters sich so behandeln lässt! Welch eine Demut, der Sohn eines Handwerkers zu sein, in einer Familie groß zu werden, die offensichtlich soviel Ansehen auch nicht hat! Jesus macht die Erfahrung, dass das innerste Anliegen, das er hat - die Botschaft des Reiches und der heiligenden Kraft Gottes zu verkünden -, genau da nicht angenommen wird und ankommt, wo er selber seine Wurzeln im Glauben Israels von Maria und Josef empfangen hat. Welch eine Demut des Gottessohnes!

Und welch eine Demut dieses Mannes Josef, des Zimmermanns, nicht irgendeines Intellektuellen, eines Adligen, jemandes aus der Oberschicht, sich so in den Dienst Gottes nehmen zu lassen, dass er diesem Kind Vater ist, obwohl er selber nicht der leibliche Vater ist! Dass er das tut, was die Rolle des Vaters im Volk Israel sein soll: Welch eine Demut, sein Leben dafür zu entäußern, dass er sich diesem Gottessohn zur Verfügung stellt und in diesem Geheimnis des Kommens Gottes in der Welt mitwirkt, wie wir es ja aus den Erzählungen desselben Evangelisten Matthäus am Anfang seiner Evangelien-Schrift kennen: Die Auseinandersetzung mit der Schwangerschaft seiner Braut Maria, das Annehmen dieses Kindes, die rechtlichen Verpflichtungen, die Mühsal des Ganges nach Bethlehem und der Geburt in der Krippe, die Flucht nach Ägypten und das Wiederzurückkehren nach Nazareth.

Liebe Schwestern und Brüder, es lohnt sich für uns alle, auf dieses Beispiel desjenigen zu schauen, der aus der unmittelbaren Umgebung Jesu kommt. Gerade, wenn wir als Menschen gar nicht Großes sein wollen, Großes sein können, Großes leisten wollen, Großes leisten

müssen, zu schauen, dass der bescheidene, alltägliche Dienst in der guten Meinung mitzuwirken an dem, was Gottes Reich in dieser Welt bringen soll, was kann das für uns ein Vorbild sein, um zu schauen: Das ist unser Auftrag hier, bei mir, bei dir, bei uns, je unterschieden nach der Sendung und dem Dienst, der ihm oder ihr aufgetragen ist.

Liebe Schwestern und Brüder, so wird dieser Josef, der sich vielleicht sein Leben ganz anders vorgestellt hat, zum „Hüter des Erlösers“¹. Deshalb hat die Kirche zu Recht gesagt, wenn er dieses Erbe schon auf Erden so bewahrt und beschützt hat, warum nicht auch das Erbe, das dieser Gottessohn uns in der Kirche überlassen hat, so dass die Kirche mit Recht Josef als den Patron der Kirche erklärt hat. Das bedenken wir in diesem Jahr.

Liebe Schwestern und Brüder, aber wir tun es heute, am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, noch einmal unter einem ganz eigenen Aspekt. Es ist ein Handwerker, ein Zimmermann, das heißt also, Jesus ist ein „Mensch der Arbeit“². Die Arbeit gehört zu unserem Leben. Papst Johannes Paul II. hat 1981 ein großes Lehrschreiben nur über den Wert der Arbeit aus der Sicht des Evangeliums und unseres Glaubens geschrieben.³ Dabei betont er sehr deutlich, dass nur der Mensch von allen Geschöpfen fähig ist zur Arbeit, und dass der Mensch für die Arbeit nicht Objekt ist, sondern Subjekt. Eine revolutionäre Aussage, wenn Sie an so viele soziale Ungerechtigkeiten in der Welt denken. Ich brauche nur das Stichwort „Kinderarbeit“ zu erwähnen. Gottlob werden viele Menschen sensibel für Produkte, die aus anderen Ländern kommen und die nur deshalb so billig sind, weil sie von Frauen, Männern und Kindern hergestellt wurden, die dazu ausgebeutet und ausgenutzt werden. Aber ich weise auch auf manche asozialen Verhältnisse auch bei uns hin: Denken Sie an Proteste im Blick auf Leiharbeit in der Fleischindustrie, um nur ein Beispiel zu nennen.

An diesem Tag des Patrons der Arbeit sich zu erinnern, dass wir mit einem Herrn und Erlöser zu tun haben, der durch sein Wirken nicht der Schriftgelehrte war, sondern ein Mensch der Arbeit. Das kann uns ermutigen, auch dann, wenn die Arbeit weniger mühselig als mühsam ist.

Und ein Drittes, liebe Schwestern und Brüder, möchte ich Ihnen sagen. Ich greife dabei das Wort des Schreibens von Papst Franziskus auf, mit dem er dieses Jahr zum „Jahr des heiligen Josef“ erklärt hat. Es beginnt mit den Worten: „*Mit dem Herzen eines Vaters hat Josef Jesus geliebt.*“ Das, was ihn innerlich erfüllt hat, was seine Arbeit für die Familie ausgemacht hat, das ist die väterliche Liebe zu Jesus und Maria. Mit dem Herzen eines Vaters Jesus zu lieben – was heißt das für uns? Es könnte so sein, wie die große Teresa von Ávila es einmal gesagt hat: „*Der heilige Josef ist der Nährvater unserer Liebe zu Jesus.*“ Aus diesem Gedenken und in diesem Jahr, aus dem Schauen auf das, was der heilige Josef in unserer Glaubenswirklichkeit darstellt, entspringt letzten Endes das, was unsere Mitte im Glauben ausmacht, Jesus zu lieben, für Ihn da zu sein, um seinetwillen den Auftrag zu erfüllen, aus Dankbarkeit für seine Demut, einer von uns zu werden und sich „der Sohn des Zimmermanns“ nennen zu lassen. Aus dieser Liebe zu Jesus unsere Arbeit zu sehen, vor allem dann, wenn sie uns wirklich zum Hals herauskommt und wir es nicht so gerne tun, vielleicht in einen Alltag gehen, von dem wir sagen, es wäre gut, wenn er schon vorbei wäre. Aus der Liebe zu Jesus und mit diesem Herzen, auch da, wo wir ganz profan in dieser Welt tätig sind, unseren Glauben umzusetzen und so zu verwirklichen, was der Apostel sagt: „*Tut eure Arbeit gern. Alles, was ihr tut in Wort und Werk geschehe im Namen Jesu, des Herrn*“ (Kol 3,23.24)!

Amen.

¹ Vgl. das Schreiben Papst Johannes Paul II. *Redemptoris Custos* vom 15.08.1989.

² Vgl. LE 26.

³ Enzyklika *Laborem Exercens* (LE) vom 14. September 1981, hier: Die Einleitung.